



Dreikäsehoch 2004

KiTa-Preis zum Thema „Eingewöhnung“

Vorstellung der Preisträger





Inhalt

Vorwort	5
Ein Preis für gute Eingewöhnung	6
Die Jury	8
Die Entscheidung	10
Die Preisverleihung	12
Die Unterstützer	15
Die Preisträger stellen sich vor	16
Kinderhaus „Mümmelmaus“, Hamburg	18
Katholische Kita St. Margareta, Neunkirchen	20
Kinderhaus „Technido“, Karlsruhe	22
Die Finalisten stellen sich vor	24
Kindergruppe „Ra(a)bennest“, Bad Homburg	26
Elterninitiativkita „Das tapfere Schneiderlein“ e.V., Berlin	28
INA.KINDER.GARTEN Dresdener Straße, Berlin	30
Kita Markgrafenstraße, Berlin	32
Kita des Studentenwerkes, Bonn	34
Kita St. Hildegard von Bingen, Gießen	36
Kita „Waldemar Hof“ e.V., Rostock	38
Kinderhaus „Wirbelwind“, Sandhausen	40
Städtische Kita „Regenbogen“, Schwerte	42
Städtischer Kindergarten Kirchäcker, Waiblingen-Hohenacker	44
Kita „Zauberkiste“, Weiterstadt	46
Johanna-Kirchner-AWO-Kita, Wiehl-Oberbantenberg	48
Impressum	50



Gut gestartet ist halb gewonnen!

Unter diesem Motto wurde im vergangenen Jahr zum ersten Mal der KiTa-Preis „Dreikäsehoch“ von der Bertelsmann Stiftung verliehen. Kitas als erste Bildungseinrichtung für Kinder gewinnen in der öffentlichen Diskussion zunehmend an Bedeutung. Es ist inzwischen wenig umstritten, wie wichtig ein guter Start für Kinder, Eltern und Erzieherinnen in Kindertageseinrichtungen ist. Wie aber sieht die Realität aus? Wie gelingt es Erzieherinnen, ein vertrauensvolles Verhältnis zu allen Beteiligten aufzubauen?

Über 400 Bewerbungen haben gezeigt, dass es viele gute Ideen und Konzepte in der Praxis gibt. Die Anerkennung und Auszeichnung dieser Arbeit ist ein Ziel des KiTa-Preises – die Verbreitung hervorragender Konzepte als Anregung für die Praxis ein darüber hinausgehendes. Die drei Preisträger und die weiteren zwölf Finalisten haben gezeigt, wie vielfältig und kreativ Kitas ihre Arbeit gestalten. Mit dieser Broschüre möchten wir Kitas ermutigen, diesen guten Beispielen zu folgen und eigene Lösungen für eine Verbesserung der Kita-Arbeit zu entwickeln.



Dies ist nur eine Maßnahme unter vielen, mit der das Projekt „Kinder früher fördern“ der Bertelsmann Stiftung die Entwicklungs- und Bildungschancen der Kleinen von Beginn an nachhaltig verbessern möchte. Insbesondere pädagogische Fachkräfte sollen unterstützt werden, damit sie Lernwelten gestalten, in denen Kinder ihre individuellen Begabungen und Persönlichkeiten entfalten können.

Den Preisträgern und Finalisten des Kita-Preises „Dreikäsehoch 2004“ gilt mein herzlicher Glückwunsch. Ihnen – sowie allen Bewerbern – wünsche ich weiterhin viel Erfolg, Kreativität und Unterstützung durch ihre Träger, um ihre wichtige Aufgabe erfüllen zu können.

H. Meffert

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Heribert Meffert,
Vorstandsvorsitzender der Bertelsmann Stiftung

Ein Preis für gute Eingewöhnung



Seit dem Jahr 2003 setzt sich die Bertelsmann Stiftung mit dem Projekt „Kinder früher fördern“ für bessere Entwicklungs- und Bildungschancen von Kindern ein – vom Säugling bis zum Achtjährigen. Im Mittelpunkt des Projektes steht das Kind als neugieriges, vom Zeitpunkt der Geburt an lernendes Wesen, begleitet von Eltern und Erzieherinnen. Sie geben wichtige Impulse und verdienen Respekt und Unterstützung, damit sie – gemeinsam – dem Kind Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten vermitteln können.

„Kinder früher fördern“ setzt sich für neue Partnerschaften rund um die frühkindliche Bildung ein. In wissenschaftlicher Hinsicht beschäftigt sich das Projekt unter anderem mit Methoden, die fundierte Beobachtung von Kindern ermöglichen und erlauben, ihre Lernfortschritte zu dokumentieren.

Tagtäglich leisten Erzieherinnen in Kindertageseinrichtungen Beachtliches – mit den Kindern, aber auch in Zusammenarbeit mit Eltern und Grundschullehrerinnen. Solche hervorragenden Leistungen zeichnet der KiTa-Preis „Dreikäsehoch“ aus und möchte dazu beitragen, sie zu verbreiten, damit von ihnen Impulse für andere Kitas ausgehen können.

Jährlich lobt die Bertelsmann Stiftung den Preis für hervorragende konzeptionelle wie praktische Arbeit zu einem Schwerpunktthema aus. Beim „Dreikäsehoch“ 2004 stand das Thema „Eingewöhnung“ im Mittelpunkt. Und damit Fragen wie: Gibt es ein schriftliches Eingewöhnungskonzept? Wie flexibel kommt es Elternwünschen entgegen? Wie sieht das Konzept, in die Praxis umgesetzt, aus? Wie helfen Pädagoginnen und Pädagogen, den Trennungsschmerz zu lindern – den der Kinder wie den der Eltern?

Wenn Eltern ihr Kind in die Kita bringen, ist das für beide Seiten ein wichtiger Schritt, denn in der Eingewöhnungsphase eines Kindes wird die Grundlage dafür gelegt, wie sich das Beziehungsdreieck von Kind, Erzieherin und Eltern später entwickelt. Eingewöhnung als Schlüsselthema war deshalb erste Wahl für den Start des Preises.

Mehr als 400 Kindertageseinrichtungen aus ganz Deutschland haben sich um den „Dreikäsehoch“ beworben und damit sowohl das KiTa-Preis-Team der Bertelsmann Stiftung als auch die Jury vor eine schwierige, aber interessante Aufgabe gestellt.

Die Jury

Prof. Dr. Cornelia Giebeler

... ist Erziehungswissenschaftlerin, Soziologin und besetzt den Lehrstuhl für Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft, Sozialpädagogik und Sozialarbeit an der



Fachhochschule Bielefeld, Fachbereich Sozialwesen. Von 1997 bis 2002 leitete sie das Forschungsprojekt „Qualitätskriterien für Kleinstkindpädagogik in Tageseinrichtungen für Kinder“ und erarbeitete eine Feldstudie zur „Praxis der Übergangsgestaltung“ in Tageseinrichtungen für Kinder. Sie ist in der Fortbildung, Beratung, Supervision und Organisationsentwicklung in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und in überregionalen Fortbildungstätigkeiten tätig und beschäftigt sich mit transkulturellen Forschungen zu Kindheit und Elternschaft, Schwerpunkt Lateinamerika. Darüber hinaus begleitet sie Studierendenpraktika in Kindertagesstätten, Straßenkinderprojekte und Familienzentren in Lateinamerika und beteiligt sich am Aufbau des Studienschwerpunktes Global Social Work.



Beate Irskens

... ist Diplom-Pädagogin und seit 1974 wissenschaftliche Referentin beim Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge. Als Psychodrama-Leiterin und EFQM-Assessorin ausgebildet,

arbeitet sie seit 1985 zusätzlich freiberuflich in der Beratung und Moderation von Veränderungsprozessen in Kitas und sozialen Diensten sowie als Referentin bei Veranstaltungen. Seit Juli 2004 ist sie Projektmanagerin im Projekt „Kinder früher fördern“ der Bertelsmann Stiftung. Ihre Arbeitsschwerpunkte: Bildungsqualität von Null bis Drei, Beobachtung und Bildungsdokumentation, Gesprächsforen.



Dr. Gerlinde Lill

... hat auf dem Gebiet der Pädagogik promoviert und ist Diplom-Politologin. Seit 1984 ist sie freiberuflich in der Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte tätig.

Ihre Arbeitsschwerpunkte: Bildung von Anfang an, Kita als Bildungsort, Öffnung und Kooperation, Qualitätsentwicklung und Teamentwicklung, Schlüsselrolle Leitung. Als Autorin kann sie auf zahlreiche Veröffentlichungen zurückblicken.

Renate Niesel

... ist Diplom-Psychologin und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Münchner Staatsinstitut für Frühpädagogik. Ihr Forschungsschwerpunkt: Kinder in Übergangssituationen.



Sie trat mit zahlreichen Veröffentlichungen in Erscheinung und ist in der Fortbildung für pädagogische Fachkräfte in der Kindertagesbetreuung tätig.

Viele Bewerber um den Kita-Preis 2004 bezogen sich in ihren Konzepten zur Eingewöhnung auf das INFANS-Modell. Beate Andres von INFANS, Berlin, die sich neben den Jury-Mitgliedern bei der Entwicklung des Kriterienkataloges engagierte, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.



Herbert Vogt

... ist Diplom-Pädagoge, war Leiter von Kindertagesstätten und später Fachberater für Kindertageseinrichtungen. Seit 1996 arbeitet er als Redakteur bei der Zeitschrift „Theorie und

Praxis der Sozialpädagogik“ sowie als freiberuflicher Berater von Kindertageseinrichtungen und Fortbildner für pädagogische Fachkräfte. Er ist Autor zahlreicher Artikel und Fachbücher.

Die Besichtigungen in den Kitas wurden von Herbert Vogt und dem Projektteam der Bertelsmann Stiftung durchgeführt, dem Petra Klug, Anke von Hollen und Stefanie Weber angehörten.

Die Entscheidung



Anfang September 2004 stapelten sich mehr als 400 dicke Umschläge von Kindertageseinrichtungen aus ganz Deutschland auf den Schreibtischen der Mitarbeiterinnen im Projektteam der Bertelsmann Stiftung. Bereits im Mai hatte die Jury einen Katalog von Kriterien festgelegt, nach denen die Einsendungen bewertet werden sollten.

Grundlage für die Bewertung wie für die Formulierung von Ausschlusskriterien war eine Expertise, die Beate Irskens für die Bertelsmann Stiftung erarbeitet hatte. Dem Kriterienkatalog liegt der Gedanke zu Grunde, dass die Anmeldung eines Kindes und seine Eingewöhnung in eine Kita sowohl für das Kind als auch für Mutter und Vater eine Herausforderung darstellen, auf die die Kita vorbereitet sein sollte.

Über das Gelingen der Eingewöhnung entscheidet die Einbeziehung der Eltern ganz wesentlich. Wissen sie gut Bescheid, fühlen sie sich akzeptiert und angenommen, strahlen Mütter und Väter Sicherheit auf ihre Kinder aus – die entscheidende Voraussetzung dafür, dass ein Kind die neue Situation Kita annehmen kann.

Auf folgenden Grundüberlegungen fußt die Bewertung:

Das Team der Erzieherinnen hat das Eingewöhnungskonzept gemeinsam mit Eltern und dem Träger entwickelt.

Das Eingewöhnungskonzept ist dokumentiert und wird laufend reflektiert.

Die Eltern werden rechtzeitig und genau über die Eingewöhnung informiert, sodass sie während der Eingewöhnungsphase ihres Kindes eine aktive Rolle spielen können.

Die Erzieherinnen verstehen die Eingewöhnungsphase als Chance, mit den Eltern zusammenzuarbeiten.

Das Kita-Team vermittelt Müttern und Vätern, dass sie in der Trennungssituation mit ihren Wünschen und Bedürfnissen ernst genommen werden.

Die Eltern erleben, dass ihr Kind als Individuum betrachtet wird.

In der Kita wird altersspezifisch auf die Kinder eingegangen.

Auf diesen Gedanken aufbauend, entwickelte die Jury einen Kriterienkatalog, der mit einem Punkteschema gekoppelt wurde.

Am Ende der Auswertungsphase bildeten 19 Kindertageseinrichtungen die Spitzengruppe. Nicht berücksichtigt werden konnten Kitas, die kein schriftliches Eingewöhnungskonzept eingereicht, den Fragebogen nicht komplett oder inhaltlich fehlerhaft beantwortet hatten. Dies galt auch für jene Kitas, bei denen kein Zusammenhang zwischen dem schriftlichen Konzept und dem eingereichten Praxisbeispiel erkennbar wurde.

Andere Ausschlussgründe waren fehlende Angaben darüber, ob und wie Erzieherinnen mit den Eltern eines neuen Kindes bereits vor Beginn der Eingewöhnung Kontakt aufnehmen.

Nachdem die Bewertungskriterien feststanden und zur Vorauswahl von 19 Kindertageseinrichtungen in ganz Deutschland geführt hatten, wurden Besichtigungen durchgeführt. Für die Besuche in den Kitas wurde ein Leitfaden entwickelt, der festlegte, welche Punkte überprüft und erfragt werden sollten.

Als externen und neutralen Fachmann gewann die Bertelsmann Stiftung den Diplom-Pädagogen Herbert Vogt. Gemeinsam mit einem Mitglied des Projekt-Teams besuchte er nach und nach alle 19 ausgewählten Kitas.

Anhand des Leitfadens wurde bei jedem Kita-Besuch geprüft, welche Grundhaltung das Team der Erzieherinnen zum Thema „Eingewöhnung“ einnahm. War der Geist der Bewerbung spürbar? War die Umsetzung des Konzeptes in die Praxis gelungen? Engagierten sich die Erzieherinnen für das Thema „Eingewöhnung“? Wie wurde das Konzept entwickelt? Wurde weiterhin daran gearbeitet? Welche Rituale gibt es?

Ein wichtiger Punkt war auch die Grundhaltung den Eltern gegenüber. Werden Eltern als Partner wahrgenommen? Wie flexibel stellt sich das Kita-Team auf die Bedürfnisse berufstätiger Eltern ein? Auch schwierige Themen kamen zur Sprache, Fragen, auf die die Teams der besichtigten Kitas aufschlussreiche, interessante Antworten gaben: Was tun die Fachkräfte, wenn ein Kind sie ablehnt? Wie reagieren sie, wenn Eltern nicht zum Gespräch erscheinen oder die deutsche Sprache nicht verstehen? Wie viele Kinder werden maximal gemeinsam aufgenommen?

Die Eindrücke, die Herbert Vogt und das Projekt-Team in den Kitas sammelten, flossen in ausführliche Besichtigungsberichte ein. Am Ende erhielt die Jury Berichte aus 15 Kindertageseinrichtungen und die Originale der Bewerbungsunterlagen. Ihre Bewertung nahmen die Jury-Mitglieder mittels einer Punktergabe vor, deren erster Durchgang bereits die drei Spitzenreiter auswies.

Die Preisverleihung

Im November 2004 fand in Hannover der von der Bertelsmann Stiftung ausgerichtete Fachkongress „Guck mal“ statt, an dem Fachleute aus Theorie und Praxis teilnahmen. Den Bereich der pädagogischen Wissenschaft und Forschung vertraten unter anderen Kornelia Schneider, Dr. Christa Preissing, Dr. Hans Rudolf Leu und Dr. Rainer Strätz. Verfahren zur Beobachtung und Dokumentation kindlichen Lernverhaltens standen im Mittelpunkt. In zahlreichen Lernkarussells stellten Praktikerinnen ihre Arbeitsansätze vor und diskutierten miteinander.



Höhepunkt des ersten Veranstaltungstages war die Verleihung des KiTa-Preises – ein ganz besonderer Augenblick für die Preisträger und Finalisten, die unter den Kongressteilnehmern waren. Es hatten gewonnen:

1. Preis
im Wert von 4000 Euro,
gestiftet von der Bertelsmann Stiftung

Kinderhaus „Mümmelmaus“
Paul-Klee-Str. 3
22115 Hamburg

Das Kinderhaus „Mümmelmaus“ überzeugt bei der Umsetzung seines Konzeptes durch hohe Sensibilität und individuelle Vorgehensweise beim Beziehungsaufbau zu Kind und Familie. Vor allem die kreative Gestaltung der professionellen Angebote vermittelte allen Beteiligten das Gefühl großer Selbstverständlichkeit.



2. Preis
im Wert von 2500 Euro,
gestiftet vom ALS-Verlag GmbH

Katholische Kita St. Margareta
Walzenrather Str. 10
53819 Neunkirchen

Die Kita St. Margareta besticht sowohl durch die Konzeption zur Eingewöhnung als auch durch eine das Kind wertschätzende Gesamtkonzeption. Kinderparlament und Könnermappe sind für Kinder, Eltern und Erzieherinnen keine Fremdwörter.



3. Preis
im Wert von 1500 Euro,
gestiftet vom Spielverlag Ravensburger
GmbH

Kinderhaus „Technido“
Albert-Nestler-Str. 13
76131 Karlsruhe

Im Kinderhaus „Technido“ gestalten Eltern, Erzieherinnen und Kinder den Einstieg gemeinsam und mittels klarer Rollenverteilung. Die Bereitschaft des Kinderhaus-Teams, auf individuelle Wünsche der Eltern einzugehen, ist dabei besonders ausgeprägt.



Bei der Preisverleihung wurde die vorbildliche Arbeit der Teams erstmals einem großen Fachpublikum vorgestellt, und am Abend hatten sie Gelegenheit, einander kennen zu lernen und sich auszutauschen.

Die Unterstützer

Auf unterschiedliche Art und Weise unterstützten viele Sponsoren den KiTa-Preis „Dreikäsehoch“. Der 2. und 3. Preis wurden vom ALS-Verlag und vom Spielverlag Ravensburger zur Verfügung gestellt und bei der Preisverleihung überreicht.

Aber bereits im Vorfeld war Unterstützung gefragt. Vom ALS-Verlag wurden Werbepostkarten gedruckt und versandt. Auftakt war der Jugendhilfetag, der im Juni 2004 in Osnabrück stattfand und bei dem der Aktionskreis Psychomotorik AKP nicht nur am Messestand für den Preis warb. Mit dem größten Schwungtuch der Welt eindrucksvoll unter das Publikum gebracht, startete die Ausschreibung des KiTa-Preises auf dem Domplatz der Stadt.

Wir danken noch einmal für die Unterstützung und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

akP

ALSVERLAG





Die Preisträger stellen sich vor



Kinderhaus „Mümmelmaus“, Hamburg

Träger: Rudolf-Ballin-Stiftung e.V.
Belegung: ca. 125 Kinder in einem Krippenbereich mit 25 Kindern und zwei Elementarbereichen mit je 50 Kindern
Personal: 4 Kräfte im Krippenbereich, 5 Kräfte in jedem Elementarbereich (abhängig vom Hamburger Gutscheinsystem)
Öffnungszeiten: 6.00 bis 18.00 Uhr mit folgenden Wahlmöglichkeiten: 4, 6, 8, 10 und 12 Stunden

Das wollen wir erreichen:

Die Kindertagesstätten der Rudolf-Ballin-Stiftung e.V. arbeiten ganzheitlich, familienbegleitend und integrativ. Kindern und Eltern begegnen wir wertschätzend. Für die tägliche Arbeit bedeutet dies, dass wir ihre individuellen Belange und Bedürfnisse ernst nehmen und berücksichtigen. Die Eingewöhnung eines Kindes hat bei uns einen hohen Stellenwert.

Der Eintritt in das Kinderhaus ist für viele unserer Kinder die erste Trennung von den Eltern. Sie verbringen künftig einen Großteil des Tages in der Einrichtung. Auch für die Eltern ist diese Trennung ein erster emotionaler Schritt. Die behutsame Eingewöhnung bildet das Fundament für die weitere Arbeit in der Kita und für die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern.

Diese Gedanken schlagen sich im pädagogischen Konzept unserer Einrichtung nieder. Klare Richtlinien und Strukturen sind notwendig. Sie wurden von allen Pädagoginnen nach und nach erarbeitet, reflektiert,



weiterentwickelt und sind seitdem verbindlich. Unser Ziel ist es, den Eltern von Anfang an größtmögliche Sicherheit zu vermitteln, die ihnen – und somit auch ihren Kindern – den ersten Schritt in unsere Einrichtung erleichtert.

Das machen wir so:

Materialien wie Aufnahmebogen, Listen über Medikamente oder Diäten und die Elternbriefe dienen der Information. Besonders wichtig ist der Dialog mit den Eltern, bereits vor der individuellen Eingewöhnung des Kindes. Erste Gespräche mit der Leitung und den Pädagoginnen sind darauf angelegt, die Bedürfnisse der Familien kennen zu lernen und unsere Arbeit transparent zu machen. Ein Großteil der Gespräche findet im künftigen Kinderbereich statt, und die Pädagogin, die den Eltern in diesen Gesprächen begegnet, ist als Bezugsperson für die Eingewöhnung vorgesehen. Wichtige Informationen werden dokumentiert und an die zuständigen Kolleginnen im Hause weitergeleitet. Dadurch sind alle Beteiligten innerhalb und außerhalb des Bereiches auf das jeweilige Kind vorbereitet. Hilfreich für die Eltern ist es,



wichtige Informationen auch „schwarz auf weiß“ in der Hand zu haben. Dafür sind unsere Begrüßungsbriefe an Kind und Eltern vorgesehen.

Kommt das Kind in die Einrichtung, trifft es auf eine konstante Bezugserzieherin, die sich ihm intensiv zuwendet und es nach und nach mit der neuen Umgebung vertraut macht. Das Kind wird in den ersten Tagen von seiner Mutter oder einer anderen

Bezugsperson begleitet. Die Dauer des Aufenthaltes wird Schritt für Schritt verlängert. In Fragen der Annäherung und Kontaktaufnahme, der Dauer des Aufenthaltes, vor allem aber bei den ersten Trennungsversuchen orientieren wir uns an dem jeweiligen Kind. Das Kind gibt das Tempo der Eingewöhnung vor. Die Phase der Eingewöhnung ist dann beendet, wenn das Kind die neue Umgebung akzeptiert und eine Beziehung zu der Pädagogin aufgebaut hat.

Besonderes Augenmerk richten wir auf die Eingewöhnung unserer Krippenkinder. Sehr kleine Kinder benötigen in der neuen, fremden Umgebung klare und überschaubare Strukturen.

Das hat uns geholfen:

Die Rudolf-Ballin-Stiftung e.V. hat für die Arbeit mit Krippenkindern ein Krippenhandbuch entwickelt. Dem Thema „Eingewöhnung“ ist ein eigenes Kapitel gewidmet.

Ulrike Muß

Katholische Kita St. Margareta, Neunkirchen

Träger: Katholische Pfarrgemeinde
St. Margareta
Belegung: 115 Kinder von drei bis sechs oder
sieben Jahren in fünf altersgemisch-
ten Gruppen, 30 Schulkinder
Personal: 13 Fachkräfte
Öffnungszeiten: 7.00 bis 17.00 Uhr

Das wollen wir erreichen:

Unsere Tageseinrichtung lässt sich vom Konzept der Kindertagesstätten in Reggio Emilia inspirieren. Wir legen Wert auf Friedenserziehung durch Mitbestimmung und Verantwortung, auf Respekt und Liebe zur Natur, auf Religiosität und Ethik, auf Bewegung und Wahrnehmung.

Bei der Aufnahme und Eingewöhnung soll jedes Kind erleben, dass es willkommen ist. Jedes Kind hat das Recht, diesen Übergang selbst mitzugestalten. Es erlebt, dass Trennung und neuer Anfang zusammengehören und positiv bewältigt werden können. Von Anfang an erlebt das Kind Wertschätzung und Respekt, um sein Selbstbewusstsein zu stärken.

Das machen wir so:

Der erste Schritt in die Einrichtung bedeutet: Kennenlernen des Lebensraums „Kindergarten“ und Austausch über unsere Konzeption. Dabei hören die Eltern einer Kindergruppe mit anderen Eltern zum ersten Mal von der sanften Eingewöhnung. Sie erleben den Geist unseres Hauses und können vor diesem



Hintergrund ihre Entscheidung für oder gegen die Anmeldung treffen.

Beginn der Zusammenarbeit ist das Aufnahmegespräch mit jeder Familie. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, dem Kind und den Eltern das Gefühl zu vermitteln, dass wir ihre Sorgen und Ängste ernst nehmen. Mit den Eltern entwickeln wir ein individuelles Eingewöhnungsverfahren für ihr Kind.

Während der Eingewöhnung stehen Eltern und Erzieherinnen in ständigem Kontakt, um auf Probleme flexibel reagieren zu können. Sicherheit und Verlässlichkeit sind in den ersten Wochen von besonderer Bedeutung, um die sanfte Eingewöhnung zu gewährleisten.

Die Kindergruppe wird von Anfang an in den Eingewöhnungsprozess der neuen Kinder einbezogen. Als besonders wertvoll hat sich unser Kinderparlament erwiesen, denn als Forum für alle zwischenmenschlichen Belange hat es in unserer Einrichtung einen hohen Stellenwert bei den Kindern.



stützen. Wir haben die Aufnahme und Eingewöhnung von Kindern in den kommunalen Tageseinrichtungen von Reggio Emilia kennen gelernt und dabei wertvolle Anregungen für unsere Arbeit gewonnen. Dabei haben uns die Kinder und ihre Eltern inspiriert, weil sie ihre Erfahrungen bereitwillig mit uns teilen.

Hindernisse:

Das einzige Hindernis war der Zeitfaktor. Es waren oft bis zu zwölf Elterngespräche pro Gruppe zu planen und durchzuführen. Das erforderte von allen Beteiligten ein Höchstmaß an Flexibilität, Verständnis und Kollegialität. In der alltäglichen Erfahrung mit dem neuen Verfahren der Eingewöhnung und Elternbeteiligung wurde aber deutlich, dass diese Investition nicht nur vertretbar ist, sondern die Qualität unserer Arbeit erheblich verbessert.

Hildegard Wies

Das hat uns geholfen:

Unsere Konzeption ist Basis für die kontinuierliche Evaluation der Arbeitsschritte zur Aufnahme und Eingewöhnung der Kinder. Kenntnisse im Qualitätsmanagement haben uns dabei unterstützt, eine für alle Mitarbeiterinnen nachvollziehbare Prozessbeschreibung zu erarbeiten. Die Mitarbeiterinnen im Qualitätszirkel „Aufnahme und Eingewöhnung“ können sich auf die Erfahrungen aller Mitarbeiterinnen

Kinderhaus „Technido“, Karlsruhe

Träger: Verein Kind und Beruf e.V.
Belegung: 53 Plätze für Kinder von sechs Monaten bis sechs Jahren in einer altersgemischten Gruppe
Personal: 7 Erzieherinnen, 2 Zivildienstleistende und eine Praktikantin
Öffnungszeiten: 7.30 bis 18.00 Uhr

Das wollen wir erreichen:

Unsere Einrichtung befindet sich im Technologiepark Karlsruhe und ist im Erdgeschoss eines Bürohauses untergebracht. Dort haben wir schöne, helle und großzügige Funktionsbereiche. Wir sind ein engagiertes Team ohne eine direkte Teamleitung und werden von einer Diplom-Sozialpädagogin pädagogisch begleitet.

Wir arbeiten „offen“. Das heißt, alle Kinder werden in einer Gruppe betreut und haben viel Freiraum für ihre Interessen und Entscheidungen. Damit fördern wir die Selbstständigkeit und das Engagement der Kinder. Unser offenes Kinderhauskonzept trägt dem aktuellen Forschungsstand über kindliche Entwicklung und kindliches Lernen Rechnung. Wir verstehen uns als Entdeckerinnen, die mit den Kindern die Geheimnisse der Welt erforschen möchten.

Die Erkenntnisse der Bindungsforschung haben bei der Eingewöhnung der Kinder in unsere Tagesstätte hohe Bedeutung, und wir gestalten diese Phase sorgfältig, denn sie schafft die Grundlage für vertrauensvolles Zusammensein im Lebensraum „Kindertagesstätte“ – über viele Jahre hinweg.



Das machen wir so:

Mit schrittweiser und dem individuellen Tempo des Kindes angepasster Eingewöhnung wollen wir diese Grundlage mit den Eltern schaffen. Für den Aufbau der entsprechenden Beziehungen berechnen wir sechs bis vierzehn Tage, im Einzelfall drei Wochen. Die individuelle Anpassung des Zeitrahmens findet in Absprache mit der Bezugserzieherin statt. Die Eltern als „sichere Basis“ ermöglichen ihrem Kind, seine neue Umgebung offen und neugierig zu erkunden. Deshalb ist es uns wichtig, dass die Eltern den Alltag der Kita kennen lernen, sich bei uns wohl fühlen und wissen, dass ihr Kind in guten Händen ist.

Nachdem die Eltern unser Konzept als Vertragsbestandteil anerkannt haben, findet ein Kennenlern-Gespräch mit der Bezugserzieherin statt. Sie informiert im Detail über den Ablauf der Eingewöhnung. Die Eltern planen zwei Wochen ein, in denen sie ihr Kind nur während der Dienstzeit der zuständigen Bezugserzieherin in die Kindertagesstätte bringen, und tragen dafür Sorge, dass eine Bindungsperson des Kindes während dieser Zeit anwesend ist, um es zu begleiten.



Das Kind entscheidet, wann es sich mit Erzieherinnen, Kindern und den Räumen der Kita vertraut gemacht hat. Tag für Tag verringert sich die Anwesenheit der Eltern. Zunächst ziehen sie sich in Nachbarräume zurück, später verlassen sie die Kita für einen bestimmten Zeitraum.

Das hat uns geholfen:

Ein durchdachtes Konzept zur Eingewöhnung in Anlehnung an das Berliner Eingewöhnungsmodell von INFANS, der regelmäßige Dialog und Erfahrungsaustausch im Qualitätszirkel mit Sozialpädagoginnen und Kolleginnen anderer Kinderhäuser unseres Trägervereins, die Diskussion über unsere Ergebnisse in Elterngesprächen, Reflexion und Hilfe durch intensive Gespräche im Team, vor allem aber die Bestätigung durch viele fröhliche „Technido“-Kinder.

Tina Weil

Wir nutzen die Anwesenheit der Mutter oder des Vaters, um möglichst viel über die Lebenssituation des Kindes, seine bisherige Entwicklung, seine Gewohnheiten und Eigenheiten, seine Vorlieben oder Abneigungen und über die Wünsche und Vorstellungen seiner Eltern zu erfahren.



Die Finalisten stellen sich vor

(in alphabetischer Reihenfolge nach Orten)



Kindergruppe „Ra(a)bennest“, Bad Homburg

- Träger: Verein zur Förderung familien-ergänzender Erziehung e.V.
- Belegung: 20 Plätze für Kinder von einem bis vier Jahren in zwei altersgemischten Gruppen
- Personal: 3 Fachkräfte, eine feste Aushilfe, 2 Elterndienste
- Öffnungszeiten: 8.00 bis 14.00 Uhr

Das wollen wir erreichen:

Eingewöhnung in unserer Einrichtung beschränkt sich nicht nur auf das Kind, sondern bezieht die gesamte Familie ein. Auch nach der begleitenden Eingewöhnung sind die Eltern organisatorisch, pädagogisch und strukturell eng in die Alltagsarbeit der Kindergruppe eingebunden. Diese besondere Form der Zusammenarbeit zwischen Erzieherinnen und Eltern erfordert es, zentrale Bereiche unserer pädagogischen Arbeit transparent zu gestalten, Leitlinien zu fixieren und in die offene und regelmäßige Kommunikation mit den Eltern zu treten. Dies gilt in besonderem Maße für unser Eingewöhnungsmodell.

Das machen wir so:

Nach dem telefonischen Erstgespräch finden in regelmäßigen Abständen Informationsabende statt. Ziel dieser Veranstaltungen ist die Darstellung der gesamten pädagogischen und organisatorischen Arbeit sowie die Erläuterung des Eingewöhnungskonzeptes. Darauf folgt ein Kennenlern-Nachmittag mit Eltern, Kindern und Team. Individuelle Schnuppertage



während des Kindergruppenalltags schließen sich an. Ein Qualitätsmerkmal in der ersten Phase der Eingewöhnung ist der intensive Aufbau von Beziehungsstrukturen zwischen dem neuen Kind, der Gruppe und der Erzieherin. Um dies zeitlich zu ermöglichen, werden die Kinder im Abstand von 14 Tagen aufgenommen. Die Mutter oder der Vater sollte grundsätzlich ca. vier bis sechs Wochen für die Eingewöhnung des Kindes zur Verfügung stehen. In den ersten ein bis zwei Wochen der Eingewöhnung wird das Kind jeden Tag für die Dauer seines Besuchs in der Kindergruppe von derselben Bezugsperson begleitet. Die Eingewöhnung beginnt jeden Tag nach dem Frühstück um 10.00 Uhr. Dabei trifft das Kind immer auf die gleiche Situation: „sein“ Gruppenraum mit den Kindern aus „seiner“ Gruppe und „seiner“ Erzieherin, die es erwartet. In der zweiten oder dritten Woche kann die erste Trennung stattfinden. Die Dauer der Trennung wird in den folgenden Tagen und Wochen ausgedehnt. Das Zeitschema ist variabel; es orientiert sich am Verhalten und den Reaktionen des Kindes. Grundsätzlich können zwei Phasen unterschieden werden.



Die erste Phase: Die Eltern unternehmen in den ersten Tagen keine Trennungsversuche. Auch wenn sie den Raum nur kurz verlassen, nehmen sie das Kind mit. Im Raum befinden sie sich immer an einem zentralen und gleich bleibenden Platz. Das Kind darf seine Umgebung selbstständig erkunden und findet bei „Bedarf“ immer zu Mutter oder Vater zurück. So werden die Eltern zur sicheren Basis für die Explorationswünsche des Kindes. Das Kind wird zu nichts gedrängt. Die Erzieherin hält sich im Blickfeld des Kindes auf, beobachtet es, macht Spielangebote und versucht, andere Kinder in das Spiel einzubeziehen. In einem Gespräch mit den Eltern wird der weitere Eingewöhnungsverlauf geplant und das „Wann“ und „Wie“ der ersten Trennung besprochen, zum Beispiel: kurzer Abschied, ein Ritual aufbauen. Außerdem werden die Eltern über die Bedeutung des Weins beim Abschied informiert. Die Erzieherin hat die Aufgabe, Unsicherheiten und ambivalentes Verhalten der Eltern im Trennungsprozess fachlich zu begleiten. Durch eine empathische Haltung wird Vertrauen gestärkt, die Eltern und Kindern finden Zeit zum Lösen und Loslassen.

Die zweite Phase: Während der ersten Trennungsversuche bleiben die Eltern – für das Kind nicht sichtbar – im Haus anwesend, um bei Irritationen sofort gerufen werden zu können. Die Eingewöhnungszeit ist abgeschlossen, wenn die Erzieherin das Kind im Ernstfall trösten kann.

Das hat uns geholfen:

Grundlage unseres Eingewöhnungskonzeptes ist das INFANS-Modell. Praktische Erfahrungen der Erzieherinnen wurden anhand empirischer Studien und weiterer Fachliteratur evaluiert. Wichtige Aspekte sind die (Selbst)-Reflexion der Erzieherinnen im Team und der offene, ehrliche Austausch mit den Eltern. Bei Krankheit des Kindes, der Erzieherin oder bei anderen organisatorischen Stolpersteinen wird die Eingewöhnungszeit eventuell verlängert, weil Kontinuität absolute Priorität haben soll. Eine Tafel mit Familienfotos und individuelle Abschiedsrituale aller Beteiligten geben den Kindern emotionalen Halt und Sicherheit.

Andjelka Wallisch

Elterninitiativkita „Das tapfere Schneiderlein“ e.V., Berlin

Träger: Elterninitiative „Das tapfere Schneiderlein“ e.V.
Belegung: 30 Kinder von zwei bis sechs Jahren in einer altersgemischten Gruppe
Personal: 5 Erzieherinnen, eine Hauswirtschafterin und Praktikantinnen
Öffnungszeiten: 7.30 bis 17.00 Uhr



Das wollen wir erreichen:

Wir wollen gemeinsam ein Haus gestalten, in dem Ankommen und Wohlfühlen möglich sind und das Kind in seinem So-Sein angenommen wird, die Möglichkeit zur individuellen Entwicklung hat. Von Anfang an wollen wir den gleichberechtigten Umgang leben, der auf Wechselseitigkeit und dialogischer Haltung beruht. Eltern und Kinder sollen sich gleichermaßen aufgehoben fühlen und im Transitionsprozess „Eingewöhnung“, der eine große Herausforderung für sie bedeutet, professionell begleitet werden. In der Kita muss ein wechselseitiger Beziehungsaufbau gewährleistet sein, damit Eltern und Kinder die Veränderungen auf der individuellen Ebene, in der Interaktion miteinander und im gesamten Kontext bewältigen können.

In der Kita liegt ein schriftliches Eingewöhnungskonzept vor, das sich an der Bindungstheorie nach Bowlby und an den Forschungsergebnissen von INFANS orientiert. Die Eltern erhalten dieses Konzept. Der Austausch darüber und Hospitationsbesuche sind dann ein erster Beitrag zum Beziehungsaufbau.

Da die Bindung zu anderen Personen als grundlegendes Merkmal einer effektiv funktionierenden Persönlichkeit und psychischer Gesundheit angesehen

wird, steht der Beziehungsaufbau im Mittelpunkt unserer Arbeit. Die frühen Bindungen der Kinder an ihre Eltern sind Kernstück unseres Eingewöhnungsmodells. Deshalb ist die Beteiligung der Eltern ein bedeutendes Kriterium bei der Eingewöhnung der Kinder. Zwischen Eltern und Erzieherin muss sich eine kooperative Beziehung entwickeln. In der Verantwortung für den Beziehungsaufbau steht die Erzieherin.

Kinder brauchen anerkennende, liebevolle, vertrauensvolle, sichere und verlässliche Beziehungen als Nährboden für ihre gesunde Entwicklung. Die Erzieherin ist für die Beziehungsqualität verantwortlich.

Das machen wir so:

Die Eingewöhnung ist in drei Phasen konzipiert. Die Benachrichtigung der Eltern und das erste Kennenlernen:

Es besteht die Möglichkeit, den Alltag in der Kita bei Schnupperbesuchen, die von der Bezugserzieherin begleitet werden, kennen zu lernen. Bereits vor dem ersten Kita-Tag hat das Kind eine Bezugserzieherin, die individuelle Kennenlern-Treffen mit dem Kind und



Im gesamten Prozess ist der Austausch mit den Eltern, aber auch im Team und mit der Leitung unbedingt erforderlich. Nach einem Abschlussgespräch mit den Eltern, in dem die Eingewöhnungsmodalitäten, das aktuelle Wohlbefinden des Kindes sowie der Eltern und der Beziehungsaufbau zum Kind reflektiert werden, findet die Evaluation im Team statt.

Das hat uns geholfen:

den Eltern und den Ablauf der maßgeschneiderten Eingewöhnung vereinbart.

Die Aufnahme des Kindes und die ersten Kita-Tage: Kind, Eltern und Bezugserzieherin verbringen einige Stunden alleine miteinander. Zu diesem Zweck wird die Erzieherin von anderen Aufgaben befreit. Ganz langsam wächst das Kind in den Kita-Alltag hinein. Die Bedeutung der Erzieherin für das Kind verstärkt sich, und die Eltern können sich nach und nach entfernen, müssen jedoch immer noch erreichbar sein. Dieser Prozess muss individuell und abhängig von den Bedürfnissen des Kindes gestaltet werden.

Reflexion und Evaluation der Eingewöhnung:

Die Offenheit und Bereitschaft im Team, neue Wege zu gehen, und die Auseinandersetzung mit der aktuellen Fachliteratur waren uns eine große Hilfe. Hinzu kamen das Wahrnehmen interner und externer Weiterbildungen, Transparenz bei der Darstellung unserer Arbeit in der Öffentlichkeit und die anschließende konstruktive Diskussion. Eine wichtige Voraussetzung für die Umsetzung unseres Eingewöhnungskonzepts waren und sind die guten strukturellen Rahmenbedingungen, das elementare Gefühl, Menschen zu mögen und zu achten, und nicht zuletzt die Liebe zum Kind.

Kerstin Volgmann

INA.KINDER.GARTEN Dresdener Straße, Berlin

Träger: INA.KINDER.GARTEN gGmbH
(INA: Internationale Akademie der Freien Universität Berlin)

Belegung: 163 Plätze für Kinder von null bis zwölf Jahren in sechs Gruppen (Krippe, Kindergarten, Hort)

Personal: 19,25 Stellen

Öffnungszeiten: 7.00 bis 17.30 Uhr (freitags bis 17.00 Uhr)

Das wollen wir erreichen:

Wichtigster Ausgangspunkt einer erfolgreichen Erziehungspartnerschaft ist, dass sich sowohl Kinder als auch Eltern bei uns wohl fühlen. Wir versuchen, jede und jeden so gut wie möglich zu unterstützen, zu fördern und auf individuelle Bedürfnisse einzugehen. Wir begleiten und beraten die Eltern kontinuierlich, bieten ihnen und ihren Kindern feste Bezugsgruppen, bilden Netzwerke zwischen den Eltern und versuchen, auch ungewöhnlichen Betreuungswünschen nachzukommen. Unser Team will die Eltern bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie verlässlich unterstützen und ihnen das Gefühl geben, dass ihre Kinder bei uns gut aufgehoben sind.

Das machen wir so:

Vor der Eingewöhnung informieren wir die Eltern umfassend, auch über die Dauer der Eingewöhnung. Für den Erstkontakt ist die Leitung zuständig. Wir stellen die Gruppen sozialverträglich zusammen. Dabei spielen das Geschlecht der Kinder und ihre Herkunftslän-



der, aber auch Erziehungspartnerschaften mit anderen Eltern eine Rolle.

Eltern haben die Möglichkeit zu hospitieren. Der erste Elternabend findet ca. zwei Monate vor der Aufnahme des Kindes statt. An diesem Abend erläutern die Erzieherinnen den Eltern den Ablauf der Eingewöhnung und verteilen persönliche Eingewöhnungshefte. Elternvertreterinnen aus bestehenden Gruppen werden eingeladen, um über ihre Erfahrungen zu berichten. Die zeitliche Staffelung der Aufnahme entspricht den persönlichen Bedürfnissen der Eltern. Bei Bedarf werden die Kinder vor- und nachmittags eingewöhnt. Wir bitten die Eltern, für die Eingewöhnung ca. drei Wochen einzuplanen und in dieser Zeit regelmäßig zu den abgesprochenen Zeiten mit ihrem Kind zu kom-

men. Es werden immer so viele Kinder gleichzeitig eingewöhnt, wie Erzieherinnen die Gruppe betreuen.

In der ersten Woche hält sich das Kind ca. zwei bis drei Stunden in der Kita auf, lernt im Beisein seiner Bezugsperson die Räume kennen und nimmt erste

In der dritten Woche verabschieden sich die Eltern nach ca. 30 Minuten und kehren nach der vereinbarten Zeit zurück. Die Eltern sollten telefonisch erreichbar sein, um bei eventuellen Problemen ihrer Kinder früher zurückkommen zu können.



Kontakte zu den Erzieherinnen und den anderen Kindern auf. Während dieser Phase trösten, spielen und wickeln die Eltern ihr Kind. Die Erzieherinnen beobachten das Kind und seine Interaktionen und beginnen den Informationsaustausch mit den Eltern. Am Ende der ersten Woche soll die Erzieherin über die Geschichte des Kindes, seine Vorlieben, Gewohnheiten und Abneigungen orientiert sein, damit sie auf die ersten Trennungsversuche in der zweiten Woche individuell eingehen kann. Gleichzeitig animieren die Erzieherinnen die Eltern, sich an der Individualisierung der Räume zu beteiligen. Familienwände und Adressbücher werden gemeinsam gestaltet, die Eltern malen Geburtstagskalender für ihre Kinder und schreiben auf, warum sie ihrem Kind seinen Namen gaben. Diese Tätigkeiten regen Gespräche untereinander an und tragen zu einer entspannten Atmosphäre bei. Am Ende der ersten Woche entscheiden die Kolleginnen, wer die Eingewöhnung des jeweiligen Kindes übernimmt. Grundlage der Entscheidung bilden die Herkunftssprache des Kindes, frühere Bindungen oder besondere Sympathien.

In der zweiten Woche werden die Eltern gebeten, für kurze, sich aber während der Woche verlängernde Intervalle den Raum zu verlassen.

In der vierten Woche, oft jedoch auch später, wenn der Verlauf der Eingewöhnung und die Bedürfnisse der Eltern es erfordern, beginnt das Kind bei uns zu schlafen. In dieser Woche beginnt auch die Eingewöhnung der nächsten drei Kinder und ihrer Bezugspersonen. Jede Erzieherin bildet mit den von ihr eingewöhnten Kindern eine Kleingruppe. Gegessen und geschlafen wird gemeinsam. So haben die Kinder Gelegenheit, „nebenbei“ die anderen Kolleginnen und Kinder kennen zu lernen.

Zum Abschluss der Eingewöhnung führen wir mit den Eltern ein Gespräch. Treten Unsicherheiten oder Probleme auf, stehen die Kolleginnen jederzeit zu einem Gespräch zur Verfügung oder bitten die Eltern selbst um einen Gesprächstermin.

Ulrike Rußmann und Ilse Ziess-Lawrence

Kita Markgrafenstraße, Berlin

Träger: Land Berlin
Belegung: 64 Kinder von drei bis sechs oder sieben Jahren in drei altersgemischten Gruppen
Personal: 6,5 Stellen
Öffnungszeiten: 6.30 bis 17.00 Uhr

Das wollen wir erreichen:

Eine gelungene Eingewöhnung ist die Basis für die vertrauensvolle Zusammenarbeit von Kita und Familie. In dieser Zeit wird ein wichtiger Grundstein für die weitere Entwicklung des Kindes gelegt. Deshalb legen wir sehr viel Wert auf die Berücksichtigung der Individualität von Kind und Familie. Aufnahme-wünsche werden berücksichtigt, zum Beispiel werden Spätaufsteher mittags oder nachmittags eingewöhnt. Allen Mitarbeiterinnen im Haus ist klar: Ein Kind kann sich in seiner Entwicklung bei uns dann frei entfalten, wenn es seinen Platz bei uns gefunden hat und sich in unserer Kita wohl fühlt.

Das machen wir so:

Im Vorfeld der Eingewöhnung melden die Eltern ihr Kind beim Amt und in der Kita an, Informationsgespräche mit der Kita-Leitung finden statt, bei denen die Eltern das Kurzkonzept erhalten, eventuell durchs Haus geführt werden und mit ihrem Kind im Garten spielen können. Die schriftliche Zusage der Kita ist mit der Einladung verbunden, noch einmal vorbeizukommen, um offene Fragen zu klären. Bei dieser Gelegenheit erhalten die Eltern die tragereigene



Eingewöhnungsbroschüre, können mit ihrem Kind den Spielplatz auf dem Kita-Gelände besuchen und erste Kontakte aufnehmen. Danach folgen die ersten Gespräche mit der Eingewöhnungserzieherin, allerdings ohne Kind, um die Lebenssituation des Kindes zu besprechen und Fragen zum Ablauf der Eingewöhnung zu beantworten.

Am ersten Tag besucht das Kind mit seiner Bezugsperson für ein bis zwei Stunden die zukünftige Abteilung. Die Eingewöhnungserzieherin empfängt das Kind und steht ihm und seiner Familie während der gesamten Eingewöhnungszeit zur Seite.

Ähnlich verlaufen auch der zweite bis fünfte Tag. Erste Trennungsversuche werden nach drei bis vier Tagen unternommen, und täglich wird die Aufenthaltsdauer des Kindes in der Kita gesteigert.

In individuellen Gesprächen erklärt die Erzieherin den Familien, wann die erste Phase der Eingewöhnung abgeschlossen werden kann. Sie ist abgeschlossen, wenn sich das Kind in Krisensituationen von der Eingewöhnungserzieherin trösten lässt.



Die zweite Phase der Eingewöhnung dauert länger. In dieser Zeit findet das Kind seinen Platz in der Gruppe und schließt erste Freundschaften.

Das hat uns geholfen:

Da unsere Fachvorgesetzten die Wichtigkeit der Eingewöhnung erkannten, wurden Zeit und Mittel zur Verfügung gestellt, um Personal fortzubilden und Arbeitsgemeinschaften zu gründen, in denen Eltern, Erzieherinnen, die Kita-Leitung und das Fachamt – unterstützt von Fachberatung – ein Bezirkskonzept zum Thema Eingewöhnung erarbeiteten. Dieses Konzept kann von jeder Kita unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Rahmenbedingungen umgesetzt werden.

Durch die Qualitätskontrollgruppe innerhalb des Bezirks, der die Fachberatung, die Kita-Leitung und Erzieherinnen angehören, ist die Weiterentwicklung des Konzepts gewährleistet. So haben wir zum



Beispiel Evaluationsbögen entwickelt, die den Eltern im Anschluss an die Eingewöhnungszeit mit der Bitte ausgehändigt werden, sie auszufüllen. Die anonym ausgefüllten Bögen werden ausgewertet und weisen das Kita-Team sowohl auf Schwachpunkte als auch auf Erfolge hin.

Christine Czarnecki

Kindertagesstätte des Studentenwerkes, Bonn

Träger: Studentenwerk Bonn AöR
Belegung: 90 Kinder von null bis sechs oder sieben Jahren in sechs altersgemischten Gruppen
Personal: 23 Stellen (teilweise in Teilzeit)
Öffnungszeiten: 7.30 bis 17.00 Uhr (montags bis 16.15 Uhr, freitags bis 15.00 Uhr)

Das wollen wir erreichen:

Wir wollen, dass die Kinder durch weitestgehend stressfreie Eingewöhnung weniger überfordert sind, schneller Vertrauen zu ihrer Bezugsperson fassen und eine liebevolle Beziehung entsteht. So können die Kinder sich von den Eltern besser lösen und sich schneller einleben. Die Eltern bekommen Zeit, ihr Kind loszulassen, erhalten einen Eindruck vom Gruppenalltag und lernen die Bezugsperson ihres Kindes kennen. Dies ist die beste Voraussetzung dafür, dass ein vertrauensvolles Verhältnis den Austausch zwischen Kita und Eltern prägt und dass die Kinder ihre Kita-Zeit positiv erleben.

Das machen wir so:

Für den ersten Kontakt mit den Eltern und dem Kind ist die Leitung zuständig. Bei einem Rundgang werden die Einrichtung, die Gruppe des Kindes und die Kolleginnen der Gruppe vorgestellt. Die Funktionen der verschiedenen Räume werden erklärt. Alle nötigen Papiere werden ausgehändigt und besprochen, das Eingewöhnungsmodell nach Infans wird vorgestellt und erläutert. Fragen der Eltern werden ausführ-



lich beantwortet. Ergeben sich weitere Fragen, können die Eltern bis zur Aufnahme ihres Kindes jederzeit Kontakt zur Kita aufnehmen.

Am ersten Tag findet ein Aufnahmegespräch mit der Kollegin statt, die Bezugsperson für die Eltern und das Kind sein wird. Grundlage ist ein dreiseitiger Fragebogen über die Entwicklung des Kindes, der von den Eltern ausgefüllt wird.

In den ersten zwei Wochen bleiben die Eltern mit ihrem Kind in der Kita, anfangs in der Gruppe, nach drei bis vier Tagen im Elternzimmer, sodass sie für ihr Kind jederzeit erreichbar sind. So haben die Kinder und die Bezugsperson in der Gruppe die Möglichkeit, sich Schritt für Schritt kennen zu lernen.

In der Regel dauert die Eingewöhnung 14 Tage, kann aber im Einzelfall auch verlängert oder bei älteren Kindern verkürzt werden. Anmelde- und Aufnahmegespräch sowie Absprachen über Besonderheiten des Kindes und seine Entwicklung werden vom ersten Tag an protokolliert.



Das hat uns geholfen:

Die meisten Informationen und Anregungen haben wir in der Fachliteratur gefunden. Fragen und Unstimmigkeiten haben wir im Großteam geklärt und ein Papier entwickelt, das die Eltern über unser Eingewöhnungskonzept informiert. Rückmeldungen der Eltern werden nach der Eingewöhnungszeit in einem ausführlichen Fragebogen festgehalten. Dies und die Gespräche mit ihnen ermöglichen es uns, die Eingewöhnung für unsere Klientel und die Einrichtung so optimal wie möglich zu gestalten.

Jutta Deißler

Kita St. Hildegard von Bingen, Gießen

Träger: Sozialdienst katholischer Frauen
Gießen e.V.
Belegung: 32 Kinder von null bis drei Jahren
in vier altersgemischten Gruppen
Personal: 9 Stellen
Öffnungszeiten: 6.45 bis 17.00 Uhr, freitags bis
16.00 Uhr

Das wollen wir erreichen:

Unser Schwerpunkt ist es, Eltern in Notsituationen zu unterstützen. Gießen ist eine Stadt mit vielen Alleinerziehenden und Studierenden. Diese Familien bedürfen der Unterstützung von Kindertagesstätten, um Beruf und Kindererziehung in Einklang zu bringen. Mit langen täglichen Öffnungszeiten und wenigen Schließzeiten im Jahr ermöglichen wir es den Eltern, eine Ausbildung oder ein Studium zu absolvieren. Unser Hauptziel ist, in der Kita eine Atmosphäre zu schaffen, in der Kinder sich geborgen und sicher fühlen. Wir integrieren Kinder aller Nationalitäten mit und ohne Behinderung. Da die Kinder bereits ab der sechsten Woche in den Tagesablauf eingewöhnt werden können, ist uns der behutsame Umgang mit ihnen und die enge Zusammenarbeit mit dem Elternhaus sehr wichtig. Jedes Kind bekommt eine feste Bezugsperson, die sich insbesondere in der Anfangsphase vorwiegend um dieses Kind kümmert. Intensive Elterngespräche und der tägliche Austausch beim Bringen und Abholen sind unumgänglich, damit gute Betreuung gewährleistet ist.



Das machen wir so:

Insbesondere in der Eingewöhnungsphase ist die Einsatzbereitschaft der Erzieherinnen hoch. Unter Umständen werden Dienste getauscht und Urlaubszeiten angepasst, um die neuen Kinder gut eingewöhnen zu können.

Eingewöhnungen sind am Vor- oder Nachmittag möglich. Mit jeder Familie werden diese Zeiten individuell abgesprochen. Wir haben ein festes Eingewöhnungskonzept; dieses wird der jeweiligen Situation der Kinder und Eltern angepasst. Wenn eine Familie mehr Zeit benötigt, kann die Dauer der Eingewöhnung den im Konzept festgelegten Zeitraum überschreiten.



Der Eingewöhnungsverlauf ist in der pädagogischen Konzeption der Kindertagesstätte schriftlich fixiert. Ist ein Kind sicher und selbstbewusst, kann der erste Trennungsversuch von den Eltern eher erfolgen als bei einem unsicheren und zurückhaltenden Kind. Die Erzieherinnen beobachten die Kinder genau und versuchen, die Phase der Eingewöhnung mit viel Fingerspitzengefühl zu meistern. Damit die Familien ihre Kinder ohne Sorgen in unsere Obhut geben können, pflegen wir enge Kontakte zu den Eltern.

Das hat uns geholfen:

Unser Eingewöhnungskonzept ist aus der Arbeit der Einrichtung heraus entstanden. Viele Fort- und Weiterbildungen haben uns geholfen, es immer wieder zu verändern und zu verbessern. Ergebnis: Wir achten stärker auf die Individualität der einzelnen Familien. Zum Beispiel besuchen wir sie vor der Aufnahme des Kindes. Dabei lernen die Eltern die zukünftige Bezugsperson ihres Kindes kennen. Neben der Leiterin ist ihnen am ersten Eingewöhnungstag die Bezugserzieherin bekannt, an die sie sich wenden können.

Später stellten wir fest, dass unser Konzept zur Eingewöhnung den Empfehlungen von Infans sehr ähnlich ist.

Auch in Zukunft werden wir unser Eingewöhnungskonzept auf Dienstbesprechungen im Team immer wieder überprüfen und nach Verbesserungsmöglichkeiten suchen.

Barbara Wiesing

Kita „Waldemar Hof“ e.V., Rostock

Träger: Waldemar Hof e.V.
Belegung: 85 Plätze für Kinder von null bis sieben Jahren in einer altersgemischten Krippengruppe und drei altersgemischten Kindergartengruppen
Personal: 1:6 in der Krippe,
1:18 im Kindergarten
Öffnungszeiten: 6.00 bis 17.00 Uhr



Das wollen wir erreichen:

Häufig ist der Eintritt in die Kindertagesstätte von Ängsten der Eltern und Kinder begleitet. Erstmals lösen die Eltern den Kontakt zum Kind. Das Kind wird in der Kita mit einer fremden Umgebung, einem veränderten Tagesablauf, einer größeren Kindergruppe und den Erzieherinnen konfrontiert. In gleichem Maße benötigen Eltern und Kinder Sicherheit, und darum ist es uns so wichtig, sowohl dem Kind als auch seinen Eltern ausreichend Zeit für den sanften Start zu lassen. Wir sind der Meinung, dass mit einer guten Eingewöhnungszeit Verlustängsten und Erkrankungen der Kinder entgegengewirkt werden kann. Außerdem schafft ein harmonischer und individueller Start eine Vertrauensbasis für Kindern, Eltern und unser Team.

Das machen wir so:

Nach einem Erstgespräch mit der Leiterin bieten wir den Eltern an, einen Schnuppertag mit ihrem Kind in der zukünftigen Kindergruppe zu verbringen. Erst danach müssen die Eltern sich für oder gegen eine Betreuung und Förderung in unserem Haus entscheiden.

Es folgt ein Vorgespräch mit den Eltern und einer Erzieherin, wahlweise in häuslicher Umgebung oder in der Kita. Für dieses Gespräch gibt es einen Ablaufplan, um zu sichern, dass die Eltern und wir alle wichtigen Informationen erhalten. Dazu zählen eine gründliche Anamnese und die genaue Erläuterung der vierwöchigen Eingewöhnungsphase.

Zu Beginn der Eingewöhnungszeit begleiten die Mutter oder der Vater das Kind. Die Erzieherinnen warten ab, bis das Kind von sich aus den Kontakt zu ihnen aufnimmt. Um Verlustängsten vorzubeugen, begleiten die Eltern jede Tätigkeit des Kindes. Erst danach übernimmt die Erzieherin diese Aufgaben. Dem Verhalten des Kindes entsprechend, gestalten wir die Lösungsphase von den Eltern individuell und in Absprache mit ihnen.



Wechseln Kinder innerhalb unseres Hauses von der Krippengruppe in eine Kindergartengruppe, begleitet eine Erzieherin sie in die neue Gruppe. Auch hier gibt es eine Eingewöhnungsphase: Anfangs sind nur kurze, später ausgedehnte Besuche vorgesehen. Die älteren Kinder der neuen Gruppe übernehmen gerne Patenschaften für die Neuankömmlinge. Das heißt, sie begleiten sie beim Essen, zeigen ihnen die Räume, erklären Regeln oder helfen beim Anziehen.

Kinderärztin diskutierte mit uns über die Wichtigkeit von Eingewöhnungszeiten.

Um die gleich bleibende Qualität der Eingewöhnung zu garantieren, entwickelte das Team einen Qualitätsstandard, dessen Formblätter es der Erzieherin und den Eltern ermöglichen, den Verlauf der Eingewöhnung zu überschauen. Elterngespräche und Elternfragebögen tragen ebenfalls zur Reflexion der Eingewöhnung bei, die wir als einen Prozess unserer inhaltlichen Arbeit sehen, der sich weiterentwickelt.

Ulrike Krüger

Das hat uns geholfen:

Die Dokumentation der Vorgespräche und der Eingewöhnungsphase war ebenso hilfreich wie die Hospitation in anderen Krippengruppen, bevor wir mit unserer eigenen Krippenarbeit begannen. Eine

Kinderhaus „Wirbelwind“, Sandhausen

Träger: Gemeinde Sandhausen
Belegung: 54 Kinder in zwei Krippengruppen und zwei altersgemischten Gruppen für Zwei- bis Sechsjährige
Personal: 8 Stellen
Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag täglich wählbar von 7.00 bis 12.30 Uhr und von 13.30 bis 16.00 Uhr oder von 7.00 bis 13.00 Uhr, Freitag von 7.00 bis 13.30 Uhr
Montag bis Freitag von 7.00 bis 17.00 Uhr für die Krippengruppe



Das wollen wir erreichen:

Durch die sanfte Eingewöhnung ermöglichen wir dem Kind, die Erzieherinnen, die anderen Kinder und die Räume im eigenen Rhythmus kennen zu lernen. Es soll sich willkommen fühlen und gerne in unser Kinderhaus kommen. Den Eltern machen wir unsere Arbeit transparent und gehen individuell auf Ängste und Vorbehalte ein. Dadurch schaffen wir ein hohes Maß an Vertrauen und Offenheit. Wir sind davon überzeugt, dass diese Art der Eingewöhnung ein Gewinn für alle ist und die weitere Arbeit positiv beeinflusst. Wie der Anfang, so das Ganze.

Das machen wir so:

Bei der Anmeldung findet ein Informationsgespräch mit der Leiterin statt, in dem unter anderem auf die Bedeutung der sanften Eingewöhnungszeit

hingewiesen wird. Beim Aufnahmegespräch wird dies nochmals ausführlich erläutert. Unter anderem werden der erarbeitete Standard und die „Fragen des Anfangs“ (nach Infans) besprochen.

Vor der Aufnahme findet ein Gespräch mit der zuständigen Eingewöhnungsleiterin statt, in dem sie die erste Verbindung mit den Eltern und dem Kind aufbaut. Es wird empfohlen, dass beide Eltern an dem Gespräch teilnehmen. Grundlage dieses Gesprächs ist ein Fragebogen, der über das Kind, seine Gewohnheiten und Lebensumstände informieren soll. Außerdem wird die Eingewöhnungszeit geplant, es wird ein Zeitplan mit den Eltern aufgestellt, und sie haben die Möglichkeit, ihre Ängste und Befürchtungen zu benennen.

Während der Eingewöhnungszeit sind wir mit den Eltern im täglichen Austausch über das Befinden und die Entwicklung des Kindes. Am Ende der Eingewöhnungszeit reflektieren die Eltern deren Verlauf auf einem speziellen Rückmeldebogen. Nach vier bis sechs Wochen findet ein weiteres gemeinsames Entwicklungsgespräch statt.



Das hat uns geholfen:

Von 1999 bis 2001 nahmen wir am Projekt des Landeswohlfahrtsverbandes Baden „Alters- und Zeitmischung“ teil. Dies veranlasste uns, unsere

bisherige Form der Eingewöhnung zu reflektieren. Wir erkannten die Notwendigkeit der Veränderung, leiteten die Umstrukturierung ein und entwickelten einen Standard, der für alle zum Leitfaden wurde. Bedenken – zum Beispiel die Sorge, dass wir angesichts der häufigen Anwesenheit der Eltern auf dem „Prüfstand“ stehen – wurden offen im Team angesprochen.

Sehr hilfreich bei der Umsetzung war, dass das ganze Team offen für Neues ist und trotz erster Vorbehalte einstimmig hinter dem Konzept stand. In regelmäßigen Teamsupervisionen wurden immer wieder konkrete Lösungen erarbeitet. Ausschlaggebend für den Erfolg war, dass das Team auf die sanfte Eingewöhnung als Bereicherung für alle vertraute.

Anni Kraft

Städtische Kita „Regenbogen“, Schwerte

Träger: Stadt Schwerte
Belegung: 75 Plätze für Kinder von drei bis sieben Jahren in drei altersgemischten Gruppen
Personal: 4,5 Stellen
Öffnungszeiten: 7.30 bis 16.00 Uhr

Das wollen wir erreichen:

In der Eingewöhnungsphase wird der Grundstein für eine positive Kindergartenzeit des Kindes gelegt und eine partnerschaftliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern aufgebaut. Das Kind soll den Kindergarten gern besuchen und keine Angst haben. Die Trennung von den vertrauten Personen und der vertrauten Umgebung wollen wir durch einen sanften Übergang erleichtern. Das Kind soll sich wohl fühlen. Es soll uns als neue Bezugspersonen kennen lernen und Vertrauen entwickeln. Unsere Arbeit mit den Kindern soll für die Eltern transparent sein. Die Eltern und Erzieherinnen sollen sich offen und partnerschaftlich ergänzen und unterstützen, um gegenseitiges Verständnis aufzubauen.

Die Gestaltung von Übergängen, egal ob vom Elternhaus in den Kindergarten oder später vom Kindergarten in die Grundschule, ist uns besonders wichtig, da die Kinder in dieser Zeit zwischen zwei Lebenswelten pendeln. Neue zentrale Fragen stellen sich ihnen: Wer bin ich? Was bin ich? Wie bin ich? Und vor allen Dingen – wer oder was werde ich?

Ein Kindergartenkind zu sein bedeutet, einen veränderten Status, eine veränderte Rolle einzunehmen. Hierbei benötigen Kinder die Unterstützung der Erwachsenen: Die Eltern bestärken ihr Kind mit einer



offenen, positiven Haltung zum Kindergarten, und die Erzieherinnen holen das Kind in seiner Entwicklung dort ab, wo es steht. Das heißt, dass jedes Kind eine ihm entsprechende Unterstützung bei der Eingewöhnung erhält. Einfühlsames, zuverlässiges Verhalten der Erzieherin ermöglicht es dem Kind, Vertrauen aufzubauen, seine Gefühle und Bedürfnisse äußern zu lernen. Kontinuität, Rituale und Regeln helfen ihm, sich im Alltag zurechtzufinden.

Das machen wir so:

Schon bei der Anmeldung informieren wir die Eltern ausführlich über unseren pädagogischen Ansatz, über unser Raumangebot und die Öffnungszeiten. Beim Aufnahmegespräch erhalten wir Informationen über das Kind, und die Eltern werden über die Eingewöhnungsphase informiert und erhalten das „Kindergarten-ABC“ mit Wissenswertem über den Alltag in unserer Kita. Zur ersten Kontaktaufnahme



Elternveranstaltungen, schon vor Beginn der Kindergartenzeit ihres Kindes, mit anderen Eltern bekannt gemacht.

Insgesamt möchten wir eine gute Atmosphäre schaffen, in der sich Kinder und Eltern wohl fühlen, damit der Kindergarten für alle zu einem Haus der Begegnung mit anderen Familien wird.

Das hat uns geholfen:

Unser Team wurde nach einem basis- und prozessorientierten Qualitätsentwicklungsverfahren qualifiziert. Die Erfahrung, sich in einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess zu befinden, erleichtert es uns, unsere Arbeit immer wieder zu überprüfen und zu verändern. Im Team haben wir Ablaufpläne, Maßnahmenpläne, Checklisten, Beobachtungsbögen und Evaluationsbögen zum Übergang vom Elternhaus in den Kindergarten entwickelt, die uns die Arbeit erleichtern.

Ellen Köster

bieten wir Schnuppertage an. Nach Absprache können die Eltern ihr Kind im Kindergarten anfangs stundenweise begleiten.

Wir achten auf übersichtlich angeordnetes und altersentsprechendes Spielmaterial. Über den Garderobenzeichen der Kinder werden Familienfotos aufgehängt. Eltern erhalten regelmäßige Rückmeldungen über die Eingewöhnung ihres Kindes und werden auf

Städtische Kita Kirchäcker, Waiblingen-Hohenacker

Träger: Stadt Waiblingen
Belegung: 86 Kinder von zwei bis sechs Jahren in drei altersgemischten Gruppen
Personal: 6 Stellen
Öffnungszeiten: 7.30 bis 16.30 Uhr



Das wollen wir erreichen:

Grundlegendes Ziel ist es, für alle Beteiligten unter Berücksichtigung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz ab drei Jahren und der halbjährlichen Einschulung in unserem Einzugsgebiet eine optimale Eingewöhnung zu sichern. Dazu gehören die individuelle Gestaltung der Eingewöhnung, feste Bezugserzieherinnen, feste Rituale im Tagesablauf, die pädagogische Vorbereitung der Gesamtgruppe auf die einzugewöhnenden Kinder und die schriftliche Dokumentation als wichtige Elemente unserer Arbeit.

Das machen wir so:

Unser Eingewöhnungskonzept orientiert sich am Infans-Modell. Die individuelle Gestaltung findet in Absprache mit der Bindungsperson und Bezugserzieherin statt. Bei den dreijährigen Kindern umfasst die Eingewöhnung eine Woche. Aufgrund der vermehrten Aufnahme durch die halbjährliche Einschulung gestalten wir die Eingewöhnung mitunter auch kürzer.

Bei den zweijährigen Kindern ist sie mit bis zu 14 Tagen obligatorisch. Vor der Aufnahme findet eine Hausführung statt, und die Konzeption wird erklärt. Nach der Zusage wird das Aufnahmegespräch mit

detaillierter Abstimmung des Eingewöhnungsverlaufes durchgeführt. Über den Verlauf der Eingewöhnung führt die Bezugserzieherin ein Eingewöhnungstagebuch, in dem sie den Eingewöhnungsverlauf reflektiert. Diese Aufzeichnungen dienen als Grundlage für das abschließende Elterngespräch.

Zur Qualitätssicherung erhalten die Eltern nach Abschluss der Eingewöhnungsphase einen Reflexionsfragebogen, den wir anschließend auswerten.

Das hat uns geholfen:

Ein Fachtag zur Integration zweijähriger Kinder; eine Inhouse-Veranstaltung „Eingewöhnung Zweijähriger“ nach INFANS; Hospitationen in verschiedenen Einrichtungen; eine Pilotgruppe Zweijähriger; ein Qualitätszirkel; Fachberatung; die pädagogische Vorbereitung der Gesamtgruppe auf die einzugewöhnenden Kinder; wöchentliche Groß- und Kleinteambesprechungen, die dem Erfahrungsaustausch und der kollegialen Beratung dienen; Kooperationstreffen mit den Piloteinrichtungen.

Kerstin Enzensberger



Kita „Zauberbox“, Weiterstadt

Träger: Stadt Weiterstadt
Belegung: 65 Kinder von drei bis sechs Jahren
in drei altersgemischten Gruppen
Personal: 6 Stellen
Öffnungszeit: Ganztagsöffnung mit sechs
Zeitmodellen und stundenweiser
Zukaufsmöglichkeit

Das wollen wir erreichen:

Wir wollen Familien empfangen und Eltern als Kooperationspartner und Experten für ihre Lebenssituation gewinnen. Wir wollen den Kindern einen entwicklungsgemäßen, begleiteten Übergang in die Kita ermöglichen und sie in ihrer eigenständigen Entwicklung stärken und unterstützen.

Das machen wir so:

Wir treten früh mit Eltern in Kontakt und nutzen dazu Informations-Elternabende, schriftliche Elterninformationen über unser Eingewöhnungskonzept, Aufnahmegespräche und Kennenlern-Gespräche zwischen Eltern und Erzieherin. Wir treffen gemeinsame Festlegungen für die Eingewöhnungszeit, beziehen die Familien mittels Elternfragebögen und Familienbriefen ein und bieten monatliche Schnuppernachmittage oder Besuchstage an. Dabei orientieren wir uns an den kindlichen Bedürfnissen, unterstützen eigenständiges Handeln der Kinder, führen in der Eingewöhnungsphase mit den Eltern einen täglichen Austausch und dokumentieren die Eingewöhnungszeit für ein reflektierendes Elterngespräch nach der



dritten oder vierten Woche. Von Anfang an und über die gesamte Kindergartenzeit hinweg begleitet eine Bezugserzieherin das Kind.

Das hat uns geholfen:

Wir richten unseren Blick individuell auf das Kind und seine Familie, nutzen externe und interne Fortbildungen und Fachliteratur, reflektieren die Eingewöhnung kontinuierlich im Team und gewinnen Eltern als Partner und Fachleute, zum Beispiel mit unserem Elternfragebogen und der Aktion „Eltern informieren Eltern“.

Monika Awenius



Johanna-Kirchner-AWO-Kita, Wiehl-Oberbantenberg

Träger: AWO-Kreisverband Oberberg
Belegung: 70 Kinder von drei Jahren bis Schuleintritt in 2 Regelgruppen und 1 Tagesstätten
Personal: 9 Fachkräfte, 1 Hauswirtschaftskraft, Praktikanten
Öffnungszeiten: 7.30 bis 16.00 Uhr, Hort bis 16.30 Uhr



Das wollen wir erreichen:

Wir arbeiten nach dem situationsorientierten Ansatz und wollen den Kindern zu einem größtmöglichen Maß an Selbstvertrauen und Selbstsicherheit, Selbstständigkeit, Toleranz und Demokratieverständnis verhelfen. Als eine der grundlegenden Rahmenbedingungen hierfür sehen wir die Phase des Eintritts in den Kindergarten. Die Erfahrungen, die Kinder und ihre Familien hierbei machen, sind ausschlaggebend für die Vertrauensbasis und für langfristiges Wohlbefinden.

Das machen wir so:

Unmittelbar nach Abschluss des Aufnahmeverfahrens erhalten alle Familien schriftlich Bescheid über Zu- oder Absage. In der Zusage wird der Termin für einen Elternabend genannt, an dem sich das ganze Team vorstellt. Außerdem werden die Vertragsformulare ausgegeben und erläutert, weitere Informationen zum Kindergartenbesuch und zur Einrichtung werden gegeben. Mit den Eltern werden die individuellen Eingewöhnungsstrategien für ihre Kinder besprochen und entwickelt.

Im nächsten Schritt erhalten die Kinder einen an sie gerichteten Brief der Gruppe, die sie künftig besuchen werden, und werden mit ihren Eltern oder anderen, ihnen nahe stehenden Personen zum Schnuppertermin eingeladen. Dieser erste Nachmittag ist auch besonders auf die Eltern ausgerichtet. Er soll Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen zwischen den Erziehungsberechtigten und den Erzieherinnen der Gruppe geben, sodass erste Beziehungen aufgenommen und konkrete Absprachen für die Eingewöhnung getroffen werden können.

Weitere Schnuppertermine folgen, an denen die Kinder, wenn sie das wünschen, bereits allein dableiben können. Eltern können, wenn sie das beruhigt, jederzeit in telefonischen Kontakt mit uns treten.

Während der Schnuppertermine werden auch die anderen Kinder der Gruppe in die Eingewöhnungsphase einbezogen und vorgestellt. Fotos stimmen in den Gruppen auf die neuen Kinder ein, die „alten Hasen“ überlegen gemeinsam mit den Erzieherinnen, welche Hilfestellungen und Angebote die neuen Kinder gebrauchen könnten. Die ältesten Kinder der Gruppe übernehmen persönliche Patenschaften über neue Kinder, sind neben den Mitarbeiterinnen für sie da, zeigen ihnen Spiele und Räume, erklären Regeln



und Abläufe, helfen und unterstützen zum Beispiel beim Anziehen, beim Frühstück oder bei der Suche nach verlorenen Sachen.

Die eigentliche Aufnahme der neuen Kinder erfolgt in Absprache mit den Eltern gestaffelt. Das heißt, es kommen pro Tag maximal zwei neue Kinder. Zwischen den Aufnahmetagen liegt jeweils ein Tag, sodass die Mitarbeiterinnen sich intensiv um die

neuen Kinder und deren Eltern kümmern können. Die Zeiten, zu denen die einzelnen Kinder eintreffen oder abgeholt werden, sind individuell variabel. Jederzeit können die Kinder sich ein Schmusetier, eine Kuschelecke oder ein anderes Stückchen Zuhause als Trost und Hilfe mitbringen. Darüber hinaus werden mit jedem Kind, und wenn nötig auch mit den Eltern, eigene Rituale entwickelt, die ihm helfen, sich an den Ablauf und die neue Umgebung zu gewöhnen.

Alle Absprachen und Erfahrungen werden in eigens dafür entwickelten Bögen dokumentiert und stellen den ersten Teil der Entwicklungsmappe dar, die für jedes Kind während seiner gesamten Kindergartenzeit geführt wird. Die Dokumentation der Eingewöhnungsphase liefert auch die Grundlage für die individuellen Elterngespräche während oder zum Abschluss dieser Zeit.

Das hat uns geholfen:

Geholfen haben uns Fortbildungen und Gespräche mit Eltern, die unseren Blick und unser Empfinden schärften und stärkten. Außerdem gibt es zu diesem Thema einen Austausch mit den 30 anderen Einrichtungen der AWO in unserem Kreisgebiet.

In jedem Jahr finden wir aber auch neue Stolpersteine oder Verbesserungsmöglichkeiten. Sie werden in eigens dafür angesetzten Teamgesprächen diskutiert. Dazu werden manchmal auch Mitglieder des Elternrates eingeladen, um die Sichtweise der Eltern und Familien einzubringen.

Bettina Blumberg

Lasst die Kleinen groß!

Impressum

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Redaktion: Petra Klug (Leitung), Erika Berthold, Elke Bröder, Herbert Vogt, Anke von Hollen

Gestaltung: Jens Klennert, verlag das netz

Druck: Colordruck ZWICKAU GmbH & Co. KG

Fotos: Thomas Kunsch, Petra Klug, Stefanie Weber, Anke von Hollen,

Fotos aus den Kitas mit freundlicher Genehmigung der Bewerber

Foto Titelbild mit freundlicher Genehmigung des Kinderhauses »Technido«

Fotos S. 16 und S. 24 mit freundlicher Genehmigung der Katholischen Kita St. Margareta

Kinder früher fördern | BertelsmannStiftung

Carl-Bertelsmann-Str. 256

33311 Gütersloh

www.bertelsmann-stiftung.de

DAS Buch von Eltern für Eltern. Die Bertelsmann Stiftung hat im Sommer 2004 Familien mit Kindern bis zum Alter von acht Jahren eingeladen, Dokumente ihres alltäglichen Lebens einzusenden.

In dem hochwertigen Geschenkbuch „Lasst die Kleinen groß“ kommen sie nun als Autoren zu Wort und Bild. Über 100 Beiträge von Familien zeigen die Vielfalt des Lebens mit den Kleinen. Hier sehen Sie, wie Kinder forschen, Spaß machen und haben, lernen und begreifen, Nähe genießen und geben. Familien sollen sich in diesem Buch wiederfinden und ermutigt werden, sich Zeit füreinander zu nehmen, den Wert der kleinen Dinge im Alltag zu erkennen und gemeinsam die Welt zu entdecken. Einfühlsame Geschichten und unverfälschte Bilder machen das Werk zu einem Erlebnis für alle Sinne.

Idee und Konzeption: "Kinder früher fördern" – ein Projekt der Bertelsmann Stiftung.



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)
Lasst die Kleinen groß!

erscheint im März 2005
ca. 198 Seiten, Broschur,
€ 12,90 / sFr. 23,50
ISBN 3-89204-851-7

| Verlag BertelsmannStiftung

Fax-Bestellschein

 05241/46970

oder im Umschlag zurück an den

Verlag Bertelsmann Stiftung
Postfach 103

33311 Gütersloh

Hiermit bestelle ich ___ Exemplar(e)

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)
Lasst die Kleinen groß!

erscheint im März 2005
ca. 198 Seiten, Broschur, € 12,90,- / sFr. 23,50
ISBN 3-89204-851-7

Absender (bitte deutlich schreiben)

Name, Vorname

Straße

PLZ/Ort

Datum, Unterschrift

Sie arbeiten so gut zusammen, dass Lilli und Leo beim Übergang von der KiTa in die Schule nicht stolpern? Dann haben Sie einen Preis verdient.



Den Übergang von der KiTa in die Schule gestalten Sie erfolgreich? Diese guten Konzepte zeichnet die Bertelsmann Stiftung mit dem „Dreikäsehoch“ 2005 aus.

Bewerben Sie sich als KiTa und Schule gemeinsam bis zum 17. Juni 2005. Bewerbungsunterlagen erhalten Sie ab 4. April 2005 unter www.kinder-frueher-foerdern.de oder **Tel. 05241 – 81 81176**

Kinder früher fördern | BertelsmannStiftung



Kontakt:

Anke von Hollen

Tel.: 05241 / 81 81 387

anke.vonhollen@bertelsmann.de

Katharina Rudzki

Tel.: 05241 / 81 81 410

katharina.rudzki@bertelsmann.de

www.kinder-frueher-foerdern.de